

Hatakka: „Kopf runter und durch“

Vattenfall will grüner werden und braucht dafür viel Geld. Geld, das nach der deutschen Energiewende nicht mehr so üppig fließt. Deshalb wird nun konsolidiert und gespart.

eid Nein, er werde nicht lamentieren, wie schwer das alles wird mit der deutschen Energiewende, im Gegenteil. Tuomo Hatakka, Vorstandsvorsitzender von Vattenfall Europe, ist zuversichtlich, dass sein Unternehmen auch in einer komplett veränderten Energielandschaft eine gewichtige Rolle spielen wird. „Vattenfall hat eine Strategie“, so der Finne auf dem „6. Deutschen Energiekongress“ der Süddeutscher Verlag Veranstaltungen unlängst in München, und diese Strategie – „das klingt für manchen vielleicht jetzt überraschend“ – habe man bereits weit vor Fukushima definiert.

Die Zukunft von Vattenfall sei grün – oder zumindest deutlich klimaschonender. Vattenfalls Klimavision lautet, bis zum Jahr 2050 klimaneutral zu sein. Ein Ziel, das mit dem deutschen Kernenergieausstieg nicht gerade leichter zu erreichen sei, zumal Vattenfalls Geschäft gerade in Deutschland auch noch zu einem erheblichen Teil auf der CO₂-intensiven Braunkohle beruhe. An der deutschen Vattenfall-Stromproduktion ist die Braunkohle zu rund einem Viertel beteiligt. Und Braunkohle hält Hatakka eigentlich auch für Deutschland für unverzichtbar, als „Brücke“, aus Gründen der Versorgungssicherheit und weil sie günstig sei.

Nun will Vattenfall ihr Erzeugungsportfolio – insgesamt rund 40 GW – aber Schritt für Schritt umbauen, grüner machen. Wie? Mit Offshore-Windenergie zum Beispiel, sagt Hatakka. Schon heute sei Vattenfall in Europa führend in diesem Geschäft, das zwar noch ein kleines sei, „aber unsere Projekt-Pipeline ist gut ge-

füllt“. Ab 2012 bauen Vattenfall und die Stadtwerke München zum Beispiel den 288 MW starken Offshore-Windpark



Vattenfall Europe-Chef Tuomo Hatakka setzt vor allem auf Offshore-Wind, auch in der deutschen Nordsee.

Bild: SV Veranstaltungen

Dan Tysk vor der Insel Sylt in der deutschen Nordsee. Onshore-Wind findet Hatakka ebenfalls interessant. Auf dem Heimatmarkt Schweden hat das Unternehmen gerade den Windpark Stor-Rotliden mit 78 MW Leistung ans Netz gebracht. In Deutschland werde man sich vor allem aufs Repowering, also den Ersatz alter durch leistungsstärkere neue Turbinen, konzentrieren, sagt Hatakka.

Von der Biomasse-Mitverstromung hält der Vattenfall Europe-Chef ebenfalls einiges, vor allem, weil es nicht nur eine saubere, sondern auch kosteneffiziente Form der Stromerzeugung sei. „Leider hat die deutsche Politik daran kein großes Interesse“, klagt Hatakka, deshalb werde sein Unternehmen dieses Geschäft in den Niederlanden und in Skandinavien weiter entwickeln.

Bei der Wasserkraft, „das sind unsere Wurzeln“, sieht Hatakka noch begrenztes Potenzial. Nicht in Deutschland, aber in Frankreich lasse sich da noch einiges realisieren, sagt er. Für Deutschland sei dann schon eher Kraft-Wärme-Kopplung ein wichtiges Feld, weil sich hier die neben Strom anfallende Wärme effizient im Fernwärmesystem unterbringen lasse.

Der Umbau der Stromerzeugung, für Vattenfall kein leichter Weg, weil er viel Geld kosten wird, Geld, das leider nicht auf den Bäumen wachse, sagt Hatakka. Denn zuletzt sind die Gewinne im Konzern nicht mehr so üppig geflossen. Über 1,1 Milliarden Euro habe Vattenfall allein infolge des deutschen Kernenergieausstiegs bisher verloren, hieß es bei Vorlage der 2011er-Halbjahreszahlen zuletzt aus Stockholm.

Insofern heißt es jetzt, sparen, streichen, konsolidieren. „Vattenfall wurde in den letzten zwölf Jahren mit großen Investitionen zu einem internationalen Energieunternehmen aufgebaut, doch jetzt ist Schluss mit Wachstum“, findet Hatakka klare Worte. Konsolidierung sei nun angesagt. Man werde sich künftig auf die Kernmärkte Schweden, Deutschland, Niederlande „und Großbritannien, was die Erneuerbaren und die Kernenergie angeht“, konzentrieren. Aus dem Polen- und dem Belgien-Geschäft sind die Schweden bereits ausgestiegen, Finnland und Dänemark werden folgen, „wenn sich uns ein vernünftiger Deal bietet“, sagt der Finne Hatakka.

Die jüngsten Verkaufserlöse nehmen immerhin etwas Druck aus dem Spar-Kessel. Um 600 Millionen Euro wurden die operativen Kosten bereits gesenkt, weitere Einsparungen insbesondere an den deutschen Standorten (vorgesehen sind 180 Millionen Euro) könnten nun gestreckt und zumindest ohne Kündigungen erreicht werden, heißt es.

Die Investitionen seien ebenfalls gekürzt worden, allerdings moderat, auf 16 Milliarden Euro in den nächsten fünf Jahren. Auch laute der Plan weiter, bis 2015 rund 3 Milliarden Euro allein in den Ausbau der Windenergie zu stecken.

Hatakkas Fazit: „Wir haben alle viel zu tun, also Kopf runter und durch.“ Und an die deutschen Energieverbraucher gerichtet: Die Energiewende sei nicht zum Nulltarif zu haben, einmal, was die Kostenentwicklung betreffe – „die Stromrechnung wird künftig höher sein“ –, aber auch bezüglich der Versorgungssicherheit: „In Deutschland muss man akzeptieren, dass die Importabhängigkeit bei Energie weiter zunehmen wird.“ ■

ED KURZMELDUNG

CCS-Projekt wackelt

Das deutsche Vorhaben zur Erforschung der CCS-Technologie in Brandenburg steht auf der Kippe. Vattenfall dementierte zwar Berichte, das Projekt sei bereits gecancelt, doch hänge vieles vom möglichen Scheitern des CCS-Gesetzes (zur Erforschung der unterirdischen CO₂-Speicherung) im Bundesrat ab. Der beriet das Gesetz am Freitag, kurz nach Redaktionsschluss dieser Ausgabe.